

Hilfe für Frauen und Familien

„Wir wussten wirklich nicht mehr, wie es weitergehen sollte. Als ich vor der Tür des SkF stand, hoffte ich, dass wir wenigstens für die nächste Woche Hilfe bekommen würden.“

Immer häufiger geraten Familien in finanzielle Notlagen und wissen keinen Ausweg mehr. In diesen Fällen helfen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der SkF Ortsvereine – schnell und unbürokratisch, mit Rat und Tat. Drei Beispiele machen deutlich, wie wichtig diese Hilfe ist:



Der Familienvater wird krank

Wegen eines plötzlichen Bandscheibenvorfalls kann Herr Merz nicht mehr als Schlachter in einem Fleischereibetrieb arbeiten. Bisher konnte er gut für seine Familie sorgen, aber das Krankengeld reicht nicht und bald wird das zweite Kind geboren. „Mein Mann saß total niedergeschlagen zu Hause. Er schämte sich, dass er nicht mehr in der Lage war, aktiv tätig zu sein.“ Wegen der bevorstehenden Geburt des zweiten Kindes hatte die Familie eine größere Wohnung bezogen und selbst renoviert, so dass keine Ersparnisse mehr zur

Verfügung standen. Herr Merz und seine Frau wandten sich an den SkF Vechta. Bis das Erziehungsgeld bewilligt ist, erhält die Familie jetzt aus dem Notfonds des SkF Vechta Unterstützung. So kann das Nötigste für das Neugeborene angeschafft werden und die Familie kann die aktuelle Krise überbrücken.

Ein Baby, aber kein Zuhause

Nadja H. hat ihre Ausbildung zur Bauzeichnerin gerade abgeschlossen. Weil sie schwanger ist, wird sie von ihren Eltern aus der Wohnung geworfen. Der Vater des Kindes bricht den Kontakt ab. Nadja will ihr Baby unbedingt behalten, sie ist verzweifelt, ohne Wohnung und ohne Arbeit. Da erzählt ihr eine Freundin vom SkF. Und die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen des SkF Hamburg nehmen sich der jungen Frau an: Sie besorgen eine gebrauchte Erstausrüstung für das Baby und helfen Nadja H. bei Anträgen und Behördengängen. Die fällige Mietkaution für eine kleine Wohnung streckt der SkF vor. Heute ist das Baby neun



Monate alt – und Nadja H. zahlt das Geld an den SkF zurück, denn sie hat eine feste Arbeitsstelle gefunden.

Endlich in Sicherheit

Paula, in Kenia geboren, in Deutschland verheiratet, weiß noch nicht, wie ihre Zukunft aussieht. Sie floh mit ihrem 1-jährigen Töchterchen nachts zur nächsten Polizeistation. Von dort brachte man die beiden ins Frauenhaus des SkF Dülmen. Endlich sind sie in Sicherheit vor dem tyrannischen Ehemann, der Paula schlug, in der Wohnung einsperrte und verhinderte, dass sie Deutsch lernte. Im Frauenhaus bekommt Paula zunächst Essen und Kleidung, sie kann zur Ruhe kommen und mit den Beraterinnen des SkF ihre Zukunft planen.

„Mit 50 € für den Notfonds helfen Sie Frauen, Kindern und Familien schnell und wirksam.“

Breslauer zu Gast in Dortmund

20 Jugendliche aus Polen beherbergte das Anna-Zillken-Berufskolleg in Dortmund während des Weltjugendtages. Die jungen Leute, die im polnischen Breslau die Partnerschule der SkF Einrichtung besuchen, waren sehr zufrieden mit dem Programm und dankbar für die gute Unterkunft:

„Beim nächsten Mal kommt ihr uns besuchen.“



Impressum

Sozialdienst katholischer Frauen
Zentrale e.V.

Sozialmarketing – Elke Edelkott
Agnes-Neuhaus-Straße 5
44135 Dortmund

Tel.: 02 31/55 70 26-25
Fax: 02 31/55 70 26-60

E-Mail: edelkott@skf-zentrale.de
Internet: www.skf-zentrale.de

Fotos: Sozialdienst katholischer Frauen, KNA

Spendenkonto 100 001 00
DKM Darlehnskasse Münster eG
BLZ 400 602 65

Bitte teilen Sie uns Adressänderungen, Wünsche oder Anfragen mit.



SkF forum

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN Da sein, leben helfen



Kinder und Mütter in Not!

Ganz schüchtern steht Lilli* da, sie bewegt sich kaum. Wenn die Mädchen und Jungen auf dem Spielplatz der Kindertagesstätte des SkF Trier herumtoben, schaut sie nur zu. Es will sowie-so niemand mit ihr spielen. „Die kann ja noch gar nichts“, sagen die anderen Kinder. Und das stimmt leider. Das kleine Mädchen kann noch nicht so flink die Stufen zur Rutsche hinaufklettern wie die anderen Fünfjährigen. Auch beim Schaukeln braucht sie immer einen Schubs, damit sie in Schwung kommt. Und wenn Lilli spricht, merkt man: Die Kleine hat das Reden kaum geübt. Oft fehlen ihr die richtigen Wörter, oft ist der Satz ganz falsch.

Lillis Mutter ist alleinerziehend und hat nie genug Zeit für ihr Töchterchen. So hat Lilli wichtige Fähigkeiten zu spät

oder gar nicht gelernt. Im nächsten Jahr soll Lilli zur Schule gehen. Doch bis dahin muss sie noch vieles nachholen.

Lesen Sie, wie der SkF Lilli fördert und wie wir Frauen in Notsituationen beistehen.

Inhalt dieser Ausgabe

- Plötzlich ohne Papa
- Tim macht Angst
- Das neue Leben nach der Strafe
- Interview: Hilfe für Frauen, die am Rande leben
- Hilfe für notleidende Familien
- Breslauer zu Gast in Dortmund



Hilfe für arme Mütter

Fortsetzung von Seite 1 >>

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SkF Trier kennen Lillis Mutter, Frau Winter, gut. Die 33-Jährige suchte schon bald, nachdem sie nach Trier gezogen war, Hilfe im „Haltepunkt“, einer Einrichtung des SkF Trier für Frauen in Not.

Seit der Vater die Familie mit einem riesigen Schuldenberg sitzen ließ, lebt sie mit ihrer kleinen Tochter in einer viel zu engen Wohnung ohne Bad, ohne Waschmaschine und ohne Telefon. Im „Haltepunkt“ kann Frau Winter ihre Wäsche waschen, duschen und wichtige Telefonate



erledigen. Und sie findet im Café des „Haltepunkt“ immer jemanden mit dem sie über ihre Sorgen sprechen kann: eine Beraterin des SkF oder andere Frauen, die Geldnot und kein richtiges Zuhause haben und oft nicht wissen, wovon sie das tägliche Essen bezahlen sollen.

Lilli erobert die Welt

Für Lilli bekommt Frau Winter schon bald einen Platz in der SkF Kindertagesstätte. Ein Riesenglück, denn hier wird Lilli intensiv gefördert und holt auf, was sie noch nicht gelernt hat. Sie nimmt an der musikalischen Früherziehung teil und entdeckt ihre Freude am Tanzen und an der Bewegung. Sie genießt es, zu turnen und zu toben, was sie zu Hause in der engen Wohnung nicht kann. Als wenn sie die Welt neu entdecken würde, saugt das bisher so ruhige Mädchen die vielen neuen Dinge wie ein Schwamm auf. Und so wie Lilli



körperlich geschickter wird, zeigen sich auch während der zusätzlichen Sprachförderung schnell Fortschritte. Sie lernt in kurzer Zeit viele neue Wörter und redet bald flüssig wie die anderen. Lilli hat es geschafft. Sie wird nächstes Jahr mit den anderen Kindern zur Schule gehen können.

„Mit Ihrer Spende helfen Sie armen Familien in Not.“

Plötzlich ohne Papa

„Ihr Freund ist mit dem Auto verunglückt. Er ist tot.“ Die kleine Marlous ist vier Wochen alt, als Rike Erpenbeck die schreckliche Nachricht erhält. Dabei hat sie sich sehr auf das künftige Familienglück gefreut. Laszlo, ihr fünfjähriger Sohn aus einer früheren Beziehung, versteht sich gut mit ihrem neuen Lebensgefährten Martin. Das neugeborene Töchterchen besiegelt ihr Glück.

Doch plötzlich ist alles anders. Zu der Trauer über den Verlust des Partners und Vaters ihres Kindes kommt nun noch die Angst: Wovon sollen wir leben? Wovon die Miete bezahlen? Schaffe ich es, alleine meine Kinder durchzubringen?

Kurz bevor das Baby geboren wurde, hatte das Paar, Rike Erpenbeck ist gelernte Schreinerin, die große Wohnung selbst ausgebaut und gemütlich eingerichtet. Hier wollte sich die Mutter zunächst hauptsächlich um ihre Kinder kümmern. Das Gehalt von Martin, der



Unterhalt für Laszlo, das Kindergeld und später ein kleiner Verdienst aus stundenweiser Arbeit hätten fürs Leben gelangt. Große Ansprüche hatte das Paar nicht. Hauptsache, die Kinder wachsen in einer harmonischen Familie auf, dachten die beiden.

„Ohne Martins Gehalt reichte das Geld nicht mehr. Ich hätte sofort aus der großen Wohnung ausziehen müssen. Dafür hatte ich in dieser Lage und mit einem Neugeborenen keine Kraft“, berichtet Frau Erpenbeck. Die trauernde junge Mutter sucht Hilfe beim SkF Warendorf. Und bekommt, was sie zunächst am dringendsten braucht: finanzielle Hilfe und damit Zeit, um ihr weiteres Leben zu planen. Neben der Unterstützung mit gebrauchter Kinderkleidung, einem Kinderwagen und einem Bett für das Baby vermittelt der SkF finanzielle Hilfe zur Deckung der Mietkosten. So kann die kleine Familie zunächst in ihrer vertrauten Umgebung bleiben, bis klar ist, wie es weitergeht. Inzwischen, Marlous ist jetzt ein Jahr alt, leben die Erpenbecks in der Nähe der Großeltern, die sich um ihre Enkel kümmern, wenn Rike Erpenbeck demnächst vielleicht stundenweise arbeiten geht. „Der SkF hat mir eine echte Entscheidung ermöglicht, die ich selbst treffen konnte. Alles andere hätte mir den Boden unter den Füßen weggezogen“, fasst Rike Erpenbeck dankbar die Hilfe zusammen.

Tim macht Angst

Tim beschimpft die Erwachsenen. Er bedroht und schlägt die anderen Kinder. Niemand traut sich in Tims Zimmer. Tim macht Angst.

Der 11-jährige ist aus der Psychiatrie ins Kinderheim Haus Conradshöhe gekommen und hier wissen alle: Tim braucht dringend Hilfe. Gleichzeitig müssen die anderen 75 Kinder in der Einrichtung der SkF Zentrale vor Tims Gewalttätigkeit geschützt werden. Wirksam helfen kann dem kleinen Jungen nur zusätzliche Einzelbetreuung durch erfahrene Pädagogen und Psychologen verbunden mit Spieltherapie.

Nach mehreren Monaten, in denen Tim im Haus Conradshöhe intensive Betreuung und Therapie bekommt, wird klar: Zu lange schon hat der 11-Jährige, nachdem seine Eltern sich getrennt haben, mit seiner eigenen riesengroßen Angst ganz allein fertig werden müssen – und dann als Schutz anderen Angst gemacht. Tims alleinerziehende Mutter, die selbst mit psychischen Problemen belastet war, hat nach der Trennung von ihrem Mann



erfolglos versucht, einen Weg durch Tims Schutzpanzer aus Aggression und Gewalt zu finden. Aber Mutter und Sohn fanden nicht mehr zueinander.

Dank der Therapie findet Tim langsam das Vertrauen zu anderen Menschen wieder. Die Erzieherinnen und auch seine Mutter, die ihn häufig besucht, geben ihm Mut und neuen Halt. Und die anderen Kinder haben keine Angst mehr vor Tim. Sie spielen gern mit ihm. Tim hat im Haus Conradshöhe seine Angst verloren und Freunde gefunden.

„Damit wir Kindern wie Tim weiterhin therapeutische Hilfe geben können, brauchen wir dringend Spenden.“

Das neue Leben nach der Strafe

„Abends ist es am schlimmsten. Niemand ist bei mir. Ich bin schrecklich allein. Manchmal hilft mir der Blick auf die Postkarte an meiner Pinwand – die von den SkF Helferinnen, mit dem Meer drauf. Dann weiß ich, ich habe doch jemanden, der mir hilft, noch mal ganz von vorne anzufangen.“



Wie viele Frauen in der Justizvollzugsanstalt Berlin hat auch Helga Z. Angst vor der Zukunft in Freiheit. Drei Jahre war sie in Haft, nachdem sie wegen Scheckbetrugs und Urkundenfälschung verurteilt wor-

den ist. Damals sah die alleinerziehende Mutter keinen anderen Weg, gegen ihren Schuldenberg anzukommen. Jetzt, seit Frau Z. an einigen Tagen im Monat die Haftanstalt verlassen darf, nutzt sie regelmäßig die Gespräche mit den Frauen von Tamar, einem Hilfsprojekt des SkF Berlin für Frauen während und nach der Haft. Wie bei der biblischen Namensgeberin Tamar – unbeirrbar und gradlinig auf ein Ziel gerichtet – soll das Leben der Haftentlassenen weitergehen. Dafür bekommen sie beim SkF psychosoziale Hilfe, Unterstützung bei der Wohnungssuche, bei Problemen mit Behörden oder bei Schwierigkeiten mit der Familie. Und Frau Z. kann während ihres Hafturlaubs für kurze Zeit mit ihrer 5-jährigen Tochter, die noch von Pflegeeltern versorgt wird, zusammenleben – betreut, in einer Übergangswohnung des SkF, wo Mutter und Kind wieder zueinander finden und ein gemeinsames Leben kennen lernen können.

„Unsere Hilfe für straffällige Frauen ist nur dank Ihrer Spende möglich.“

Im Gespräch

Hilfe für Frauen, die am Rande leben



Immer mehr Frauen prostituieren sich auf dem Dortmunder Straßenstrich. Der SkF Dortmund kümmert sich um diese Frauen aus dem Rotlichtmilieu. Wir sprachen mit Elke Rehpöhl, die bei der Kommunikations- und Beratungsstelle KOBER des SkF Dortmund als Sozialarbeiterin arbeitet.

Frau Rehpöhl, hat sich Ihre Arbeit im Laufe der Jahre verändert?

Ja, sehr! Früher waren es nur etwa 20 Frauen, die auf dem Dortmunder Straßenstrich versuchten Geld zu verdienen. Heute sind es fast 400.

Was sind die Ursachen? Wer sind diese Frauen?

Es ist die bloße Not. Das sind oft Frauen, die arbeitslos wurden und wegen fehlender oder schlechter Ausbildung nur schwer neue Arbeit finden. Viele haben Familie und horrenden Schulden. Sie sind froh, wenn sie so ein paar Euro für Lebensmittel verdienen, damit wenigstens die Kinder am nächsten Tag etwas zu essen haben. Oft schämen sie sich auch, Sozialhilfe zu beantragen, oder kommen mit den Ämtern nicht klar.

Was tun Sie für diese Frauen?

Zunächst sind wir einfach da. Wir haben neben der Beratungsstelle und dem Café als offenem Treffpunkt noch eine weitere Anlaufstelle, einen Container direkt auf dem Straßenstrich – der einzige Zufluchtsort in dieser tristen Umgebung, wo sonst nichts ist. Hier bekommen die Frauen in kalten Nächten einen Kaffee oder eine heiße Suppe. Hier können sie mit uns reden. Dabei machen wir keine Vorwürfe und haben Verständnis. Das ist schon sehr viel. Die Frauen brauchen ein bisschen Zeit, um Vertrauen zu fassen und uns ihre Sorgen und Nöte zu schildern.

Was sind die häufigsten Probleme? Die Schulden und Geldsorgen. Da helfen wir den Frauen Wege zu finden, wie sie ihre Schulden abtragen können z.B. durch die Weitervermittlung an unseren Kooperationspartner der Schuldnerberatungsstelle. Die Beraterin ist mit der besonderen Problematik der Frauen, die in der Prostitution tätig sind, vertraut. Außerdem unterstützen wir sie bei Problemen mit Ämtern Behörden.

Können Sie den Frauen helfen, aus dem Milieu wieder auszusteigen?

Ja, gerade die Frauen, die erst durch die Geldsorgen da hineingeraten sind, wünschen sich ein anderes Leben. Aber oft haben sie kaum noch Selbstvertrauen und Angst, das neue Leben nicht zu schaffen. Mit psychologischer Hilfe und einem realistischen Plan unterstützen wir die Frauen dann bei der Suche nach geeigneten Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen. Das alles braucht Zeit, aber es lohnt sich.